

Erkenntnisse über das Schicksal jüdischer Mitglieder der Frankfurter Rudergesellschaft Germania nach 1933

Mein Versuch, die Erkenntnisse der Frankfurter Stadtteil-Historikerin Kirsten Schwartzkopff über das Schicksal jüdischer Mitglieder der Rudergesellschaft Germania zusammenfassend zu beschreiben, stützt sich in erheblichem Maße auf die Forschungsergebnisse von Frau Schwartzkopff. Dazu gehören die von mir zitierten Berichte über Lebensschicksale, die deshalb kursiv gekennzeichnet sind.

Das 150jährige Vereins-Jubiläum der Frankfurter Rudergesellschaft Germania war im Jahr 2019 der Anlass, sich noch intensiver mit der eigenen Geschichte zu befassen. Dabei ging es insbesondere um das Schicksal antisemitisch verfolgter Mitglieder während der NS-Zeit. Seit der Vereinsgründung hatten zahlreiche jüdische und aus jüdischen Familien stammende Mitglieder die Entwicklung der „Germania“ gefördert und unterstützt. Ziel der Forschungen zur Vereinsgeschichte waren deshalb Antworten auf die Frage, wie es den jüdischen Mitgliedern ergangen war, die nach 1933 in Deutschland bedroht und verfolgt wurden!

Mit der Stadtteil-Historikerin Kirsten Schwartzkopff übernahm die Mutter dreier Vereinsmitglieder als „Solistin“ die zeit- und arbeitsaufwändigen Rechercharbeiten. Sie konnte sich zumindest auf wenige Dokumente des vom Institut für Stadtgeschichte betreuten Vereinsarchivs stützen, die die Kriegseinwirkungen teilweise in Privatbesitz überstanden haben. Das Projekt wurde im Rahmen der Förderung von Stadtteil-Historikern von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft unterstützt. Darüber hinaus waren alle Vereinsmitglieder zur Mitarbeit aufgerufen worden.

Eine erste Analyse der im Archiv einsehbaren Mitgliederverzeichnisse zeigte, dass mindestens 100 von mehr als 900 Mitgliedern des Jahres 1927 zu den Opfern der national-sozialistischen Verfolgung gehörten. Eine Auflistung von Opfern der Schoah umfasst bisher 18 Namen - darunter mit Arthur von Weinberg auch einen begeisterten Förderer des Pferdesports.

Weinberg wurde 1860 in Frankfurt am Main geboren und wird ab 1898 als Mitglied der Germania geführt. Er war als Teilhaber der Cassella Farbwerke Mainkur und Verwaltungsratsmitglied der I.G. Farben ein bedeutender Mäzen sowie Stifter wissenschaftlicher und kultureller Einrichtungen. 1930 wurde er Ehrenbürger der Stadt Frankfurt am Main.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten musste Weinberg seine Ehrenämter aufgeben und aus den Gremien der IG Farben ausscheiden. 1938 wurde er gezwungen, seine Villa in Frankfurt-Niederrad weit unter Wert an die Stadt Frankfurt zu verkaufen. Nach seinem Wegzug aus Frankfurt wohnte er bei der Familie einer (Adoptiv-)Tochter im Schloß Pähl am Ammersee. Von dort wurde er im Alter von 82 Jahren (!) in das KZ Theresienstadt deportiert, wo er am 21. März 1943 starb.

Das spätere Vorstandsmitglied Albert Anton Dreher war schon als Jugendlicher im September 1880 Mitglied der Germania geworden. Im „Dreikaiserjahr“ 1888 hatte sich der erst 25 Jahre alte Dreher bereits so gut in der Germania etabliert, dass er gemeinsam mit dem Mitglied Jean Eck dem „Gesellschaftsinventar“ der Germania drei Bilder der Hohenzollernkaiser schenkte. Dafür dankte der Verein den Stiftern in seinem Jahresbericht „herzlichst“.

Aus Anlass des Jubiläumsjahres 1894 engagierte sich Dreher als Schriftführer im hochkarätig besetzten Finanzausschuss der Germania. Neben Stadtrat Anton Horkheimer als Vorsitzendem

gehörten diesem Gremium die beiden Unternehmer Philipp Holzmann und Wilhelm Merton sowie unter anderem die Bankiers Carl Grunelius, Ernst Ladenburg, Ludwig Lismann und Ernst Wertheimer-de Bary an. Seit November 1901 wirkte Albert Anton Dreher als Kassenwart und ab 1906 als „Klubhausverwalter“ im Vorstand mit.

Dreher gehörte auch zum „Comité“ der Kaiserregatta in Bad Ems, die lange Zeit von der Rudergesellschaft Germania organisiert wurde. Die finanziellen Zuwendungen der Frankfurter Germania und insbesondere ihrer jüdischen und aus jüdischen Herkunftsfamilien stammenden Förderer dürften die „Kaiser-Regatta“ in dem überschaubaren Kurort an der Lahn überhaupt erst ermöglicht haben.

Anfang 1900 hatte Dreher sich als Börsenmakler und „Vertreter ausländischer Häuser“ etabliert. Ab etwa 1909 firmiert er als Bankier und Mitinhaber des Bankhauses Dreher & Uhry mit einer prestigeträchtigen Geschäftsadresse am Opernplatz. 1913 heiratete er die beinahe 26 Jahre jüngere Minnie Löwenstein, eine Tochter des Kursmaklers Leopold Löwenstein.

Die Identifikation Albert Anton Drehers mit der Germania war so groß, dass seine Frau Minnie im Jahr der Heirat zugleich auch unterstützendes weibliches Mitglied des Vereins wurde. Sie gehörte damit zu den wenigen - überwiegend aus jüdischen Herkunftsfamilien stammenden - weiblichen Mitgliedern, welche die in der Satzung eingeräumte Möglichkeit einer passiven Mitgliedschaft bereits zu Lebzeiten ihres Ehemannes selbständig wahrnahmen. Dies spricht für ein im bürgerlichen Umfeld des Kaiserreichs vergleichsweise „emanzipiertes“ Verständnis von ehelicher Partnerschaft der Drehers ebenso wie für die enge Verbundenheit des Ehemannes mit der Germania.

Albert Anton Dreher wurde 1928/29 in den Ältestenrat berufen und im Mai 1929 als Ehrenmitglied ausgezeichnet. In den Vereins-Nachrichten heißt es im Juni 1929 zu dieser Ehrung: „Albert Anton Dreher war lange Vorstandsmitglied und bekleidete das dornenvolle Amt des Kassierers, das er vor 27 Jahren ... abtrat. Dreher gehörte auch nachher noch viele Jahre dem Vorstand an. Seine Beziehungen zu der Frankfurter Gesellschaft wußte er stets zum Vorteil der Germania zu nutzen.“

An der Feier aus Anlass seiner Ehrung für die 50jährige Mitgliedschaft hat Albert Anton Dreher im Januar 1931 jedoch nicht mehr teilgenommen. Außergewöhnlich erscheint dabei, dass er sich nicht einmal - wie vorher immer üblich - für diese Ehrung bedankte. Es kann nur vermutet werden, dass er seine Mitgliedschaft schon vor 1933 ruhen ließ, weil er als Folge der Weltwirtschaftskrise finanzielle Probleme hatte.

Eine Spur von ihm und seiner Frau Minnie findet sich dann erst 1936 wieder in den Niederlanden. Hier unterstützte auch Otto Frank, der Vater von Anne Frank, zeitweise das mittlerweile verarmte Ehepaar. Am 1.9.1938 wurden Dreher und seine bald danach gestorbene Frau zunächst ausgebürgert. Es folgten im Dezember 1942 die Verhaftung und im Januar 1943 der Transport nach Auschwitz. Dort wurde Albert Anton Dreher am 26. Januar 1943 ermordet.

Im Dezember 2021 sind für die Mitglieder der Familie Dreher vor dem letzten Wohnsitz in Frankfurt drei Stolpersteine verlegt worden.

Die biografischen Angaben der Auflistung von Opfern der Schoah wurden durch die Datenbank „Gedenkstätte Neuer Börneplatz“ bestätigt. Aufwändiger zu rekonstruieren waren häufig die Biografien derjenigen Mitglieder, denen – unterzunehmend schwieriger werdenden Umständen – die Flucht ins Exil glückte. Die Lebensläufe der meisten verfolgten Mitglieder konnten aber

anhand von Unterlagen in internationalen Archiven u. a. in Arolsen, Yad Vashem, New York oder Washington D. C. „nach-konstruiert“ werden.

Frau Schwartzkopff hat sich darüber hinaus differenziert mit der Frage beschäftigt, ob jüdische Mitglieder die Germania wirklich nur als Folge aktiven Handelns der Vereinsführung verlassen mussten. So gibt es beispielsweise jüdische Mitglieder, die schon vor der Anfang Mai 1933 vom Deutschen Ruderverband beschlossenen Anwendung des „Arierparagraphen“ ins Ausland gegangen waren, weil sie die von der national-sozialistischen Machtergreifung ausgehende Gefahr frühzeitig erkannten.

Zu dieser Gruppe gehören etwa der Juwelier Alphonse Sondheimer (1881 in Frankfurt/M. – 1960 in London) und der Arzt Dr. Hans Stamm (1905 in Gießen – 1994 in Edinburgh). Sondheimer war seit 1906 Germania-Mitglied. Leni Hermann-Neiße, Ehefrau des bekannten Lyrikers Max Hermann-Neiße, beide mit Sondheimer in Kreisen der Berliner Bohème eng befreundet, war die Initiatorin einer gemeinsamen Flucht am 28. Februar 1933, dem Morgen nach dem Reichstagsbrand. Diese Flucht führte über die Schweiz und Frankreich nach London, wo die drei Verfolgten ab Herbst 1933 ihr endgültiges Exil fanden.

Dr. Hans Stamm war 1922 als Schülerruderer in die Germania eingetreten. 1933 arbeitete er als Assistenzarzt an der Universitätsklinik in Tübingen. Frühzeitig erkannte er, dass ihm eine weitere berufliche Entwicklung in Deutschland unter der national-sozialistischen Diktatur verwehrt sein würde. Er bereitete seine Auswanderung bereits im März 1933 vor, kündigte seine Assistenzarztstelle in Tübingen im April 1933 und wanderte wenige Wochen später über London nach Jamaika aus, wo er gemeinsam mit seiner nicht-jüdischen Frau (Dr. Ernestine Stamm-Dahlem) eine ärztliche Praxis aufbaute, zu deren Patienten unter anderem die beiden jamaikanischen Premierminister Norman und Michael Manley zählten.

Alphonse Sondheimer und der junge Arzt Dr. Hans Stamm dürften die ersten Mitglieder der Germania gewesen sein, die bereits im ersten Quartal des Jahres 1933 nicht daran glaubten, dass es sich bei der nationalsozialistischen Herrschaft und der planmäßigen Demontage des demokratischen Rechtsstaats der Weimarer Republik um ein vorübergehende „politische Verirrung“ handeln könne oder dass die nationalsozialistischen Machthaber sich an der „Realität des Regierens“ abarbeiten und dadurch zwangsläufig mäßigen würden.

Selbst kurz vor der Entscheidung des Deutschen Ruderverbands unter Führung seines rechts-national gesinnten Präsidenten Heinrich Pauli, sich Anfang Mai 1933 freiwillig und ohne politischen Druck mit einem „Arierparagraphen“ im Sinne des NS-Regimes zu positionieren, waren aber die meisten jüdischen Germania-Mitglieder noch nicht bereit, vergleichbare Konsequenzen zu ziehen.

Andere jüdische Mitglieder kamen nach der „Machtergreifung“ durch die Nazis jedoch - wie bereits angeklingen - sehr schnell in existentielle Schwierigkeiten, so dass sie den Verein schon aus finanziellen Gründen verlassen mussten. Darüber hinaus genügte später in zahlreichen Fällen dann doch auch bereits die oben genannte Entscheidung des Deutschen Ruderverbands, um betroffene Mitglieder zum „freiwilligen“ Vereinsaustritt zu veranlassen.

*Zu diesen Mitgliedern gehörte auch der Privatbankier Ludwig Lismann (*1860), der - Mitglied bereits seit 1886 - noch 1929 zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Stand diese Ehrung bereits unter dem Stern des „Schwarzen Freitag“, des Crashes an der New Yorker Börse, so nahm von den 1929 Geehrten nur Ludwig Lismann an der Ehren-Veranstaltung teil, um als einziger*

Anwesender der Neugewählten für die ihm erwiesene Ehrung mit dem Gelöbnis, „der Germania treu zu bleiben bis zum letzten Atemzug“, zu danken.

Als die Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 erste Boykottmaßnahmen gegen von jüdischen Inhabern geführte Unternehmen auf den Weg brachten, war das unternehmerische Schicksal von Ludwig Lismann endgültig besiegelt. Bis 1939 hielt er sich noch irgendwie über Wasser. Als im November 1939 eine „Sicherungsanordnung“ über sein Vermögen erlassen wurde, verfügte Ludwig Lismann über ein Postscheckguthaben von 1.930 Reichsmark und Wertpapiere mit einem Kurswert von 1.680 Reichsmark. Einkünfte hatte er nicht.

Obwohl er zur Deckung seiner bescheidenen Lebenshaltungskosten monatlich 300 Reichsmark benötigte, wurde ihm nur eine Verfügung über monatlich 250 Reichsmark zugebilligt. Den Mitgliedsbeitrag der Germania hatte er sich seit vielen Jahren nicht mehr leisten können und war deshalb bereits 1935 ausgetreten.

Zuletzt musste Ludwig Lismann unter ungünstigsten Verhältnissen in die Frankfurter Gaußstraße 36 umziehen, von wo er Anfang September 1942 nach Theresienstadt deportiert wurde. Er starb dort wenige Tage nach seiner Ankunft im Alter von 81 Jahren. Im Sommer 2022 wurde auch für Ludwig Lismann ein Stolperstein vor seinem letzten frei gewählten Wohnsitz im Frankfurter Westend verlegt.

Angesichts dieser negativen Entwicklung muss es deshalb überraschen, dass es offenbar etwa 25 jüdische Mitglieder gab, die auch noch in den Jahren nach 1933 in den Mitgliederlisten der Germania geführt wurden. Frau Schwartzkopff hat die entscheidenden Angaben zu diesen Mitgliedern ebenfalls in einer umfangreichen und mit viel Arbeit verbundenen Liste zusammengestellt.

Ein Beispiel ist Friedrich Egger-Linder, der von 1936 bis 1938 Österreichischer Generalkonsul in Frankfurt am Main war und 1937 die Germania noch durch bedeutende finanzielle Spenden unterstützt hatte. Egger-Linder wird 1935 und 1937 in der Liste von Mitgliedern der Germania genannt. Noch überraschender ist, dass Dr. Richard Merton 1935 und 1937 ebenfalls in dieser Liste erwähnt wurde. Immerhin war Merton ab 1936 aus allen öffentlichen Ämtern vertrieben und später sogar für einige Wochen im KZ Buchenwald interniert worden. 1939 konnte er nach England fliehen.

Gustav „Gustel“ Ippen - als Jude katholisch getauft und im katholischen Glauben erzogen - wurde als Teilhaber eines Biervertriebs in Frankfurt im Herbst 1932 Mitglied der Germania. Als AH-Rennruderer war er sehr aktiv, so dass ihn die „Altherren-Vereinigung“ aller Frankfurter Rudervereine 1933 für die von ihm absolvierten 470 Ruder-Kilometer auszeichnete. Bis zum Umzug in seine Geburtsstadt Blansko (heute: Tschechien) im Frühjahr 1938 berichteten die monatlich erscheinenden „Germania-Nachrichten“ regelmäßig über sein erfolgreiches Mitwirken bei AH-Rennen.

Nachdem die Deutschen im März 1939 in die sogenannte „Rest-Tschechei“ einmarschiert waren, versuchte Gustav Ippen offenbar erfolglos unterzutauchen. Von Juni 1940 bis März 1943 war er - wahrscheinlich als Fremd- bzw. Zwangsarbeiter - in München registriert. Im Sommer 1944 wurde er in das KZ Auschwitz deportiert und am 26. Oktober 1944 mit einem Transport in das KZ Stutthof östlich von Danzig verlegt. Drei Wochen später folgte ein Transport in das KZ Echterdingen. Dort ist Gustav Ippen am 6. Dezember 1944 unter unmenschlichen Bedingungen gestorben.

Peter Schermer

